

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 87.

Fernsprech-Anschluss Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 1. November 1911.

36. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Um die Veranlagung der Gewerbesteuer der Klasse III vornehmen zu können, ist nach § 15 des Gewerbesteuer-Gesetzes vom 24. Juni 1891 für Klasse III des Veranlagungsbezirks ein Steuer-Ausschuß zu bilden, der aus dem Unterzeichneten als Vorsitzenden und von den Steuerpflichtigen der betr. Klasse (Steuergefellenschaft) aus ihrer Mitte für 3 Jahre gewählten Abgeordneten als Mitglieder besteht.

Zur Neuwahl der Abgeordneten und Stellvertreter für die Gewerbesteuerklasse III, deren Zahl seitens des Herrn Finanzministers für Klasse III auf 3 festgesetzt worden ist, habe ich Termin auf Donnerstag den 2. November d. Js., 10 Uhr vormittags im hiesigen Kreistags-Sitzungs-Saale anberaumt.

Wählbar sind nur solche männliche Mitglieder, die das 25. Lebensjahr vollendet haben und sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden. Von mehreren Inhabern eines Geschäfts ist nur einer wählbar und zur Ausübung der Wahlbefugnis zu verwalten. Aktien- und ähnliche Gesellschaften üben die Wahlbefugnis durch einen von dem geschäftsführenden Vorstande zu bezeichnenden Beauftragten aus; wählbar ist von den Mitgliedern des geschäftsführenden Vorstandes nur eins. Minderjährige und Frauen können die Wahlbefugnis durch Bevollmächtigte ausüben, wählbar sind letztere nicht. Niemand darf mehr als 1 Stimme abgeben; die Übertragung des Stimmrechts ist unzulässig.

Wird die Wahl der Abgeordneten und Stellvertreter seitens einer Steuergefellenschaft verweigert, oder nicht ordnungsmäßig bewirkt oder verweigern die Gewählten die ordnungsmäßige Mitwirkung, so gehen die dem Steueranschuß zustehenden Befugnisse für das betr. Steuerjahr auf den Vorsitzenden über.

Verleburg, 25. Oktober 1911.

Der Vorsitzende des Steuer-Ausschusses der Gewerbesteuerklasse III des Kreises Wittgenstein:
von Hartman-Krey.

Wochenschau.

Fünf Tage herrschte nun im Reichstage die Teuerung! Flamme nach Flamme durchhallen den ehrwürdigen Wallotbau. Man fragt sich unwillkürlich, was die ganze Aktion eigentlich für einen Wert hat. Es wurden recht viele Reden zum Fenster hinaus gehalten, und dafür kann man sich im Lande bekanntlich nichts kaufen.

Nun kommen bald die Reichstagswahlen. Die verbündeten Regierungen, zu denen ja jetzt auch Elsaß-Lothringen gehört, haben sich auf den 12. Januar als Reichstagsstermin geeinigt. Da dieser Tag noch in die laufende Legislaturperiode hineinfällt, die erst mit dem 25. Januar zu Ende ist, so muß der Reichstag formell aufgelöst werden, was geschehen wird, sobald er nach der Ansicht des Reichskanzlers das notwendige

Quorum erledigt hat. Auf diese Weise kommt doch auch Herr von Bethmann Hollweg einmal zu dem großen historischen Moment einer Reichstagsauflösung, wenn auch der diesmalige Staatsakt sich nur in die berühmten Worte kleiden läßt: „Der Mohr hat seine Arbeit getan, der Mohr kann gehen.“ Viel wird es nicht mehr sein, was der Reichstag schaffen wird. Am 12. Januar des nächsten Jahres werden wir also den großen Tag haben! Um diesen Termin ist bekanntlich immer herumgeraten worden, seitdem der Reichskanzler auf die alte Gepflogenheit, die öffentlichen Wahlen auf den Herbst auszuschieben, verzichtet hat. Einmal wollte er den Reichstag nämlich noch möglichst lange ausnützen, und dann hoffte er auch wohl mit seinen parlamentarischen Freunden durch die möglichst lange Hinausschiebung des Wahltermins die Wahlbewegung, die dieses Mal so früh losgebrochen ist, durch die Länge der Zeit zu ermüden, sodaß sie langsam verebbe. Allein die Rechnung ist falsch. Denn die Agitation ist nichts weniger als vermindert, im Gegenteil, sie nimmt an Energie sogar täglich zu. Denn zu den bösen Folgen der sogenannten Reichsfinanzreform ist noch die Teuerung gekommen, und diese läßt durch ihre Hartnäckigkeit und durch ihr stetes Wachsen auch die Kraft der Agitation immer höher steigen. Die Gegner der heutigen Mehrheitsparteien sind mobil wie nie, und sie halten das Interesse für den im Januar kommenden Entscheidungsschlacht wach und lebendig. Dafür sorgen nun auch noch die Erfahrungen, die wir jetzt wieder bei den Teuerungsentperrungen im Reichstag gemacht haben. Wenn dann später die Zusammensetzung des Reichstags den Erwartungen entspricht, die durch viele Elsaß- und Nachwahlen wahrgenommen und befestigt worden sind, so wird zunächst die Reichsfinanzreform reformiert werden müssen. Und wenn der jetzige Reichskanzler dazu seine Hand nicht bieten will, so wird sich sein Nachfolger dieser Pflicht wohl schwerlich entziehen können. Sind die jetzigen Mehrheitsparteien in die Minderheit gedrängt, dann werden sie auch die ihnen so peinliche Erbschaftsteuer über sich ergehen lassen, und der Bundesrat wird sich freuen, die Ertragnisse dieser Steuer einheimen zu können zur Entlastung der Bundesstaaten von den drückenden Matritularbeiträgen.

Doch das sind spätere Sorgen. Nun vorerst, nachdem der Wahltermin endlich einmal anberaumt ist, gilt es, die Zeit bis dahin gründlich auszunützen zur Anschauung nach den Volksmännern, die fähig sind, für alle zu denken und auch ausdrücklich gewillt sind, das allgemeine Volkswohl für das ganze Reich schaffen zu helfen. Rechnen wir die Weihnachtswochen ab, so bleiben zwei volle Monate für die Wahlagitiation. Man hat also Zeit dazu, sich zu unterrichten und alles zu prüfen und in das politische

Leben, das nun besonders reich fluten wird, hineinzuschauen, um zu lernen und zu sichten und reif zu werden für die Wahl, die eine freie Tat innerlich freier Männer sein muß.

Eins wohl wird aber dem alten, jetzt noch tagenden Reichstage gesagt werden. Die marokkanischen Verhandlungen und ebenso das Kongoabkommen, das Frankreich und Deutschland nun zu Ende gebracht haben, werden am 8. November in diesem Reichstag erörtert werden. Nach dem, was bis jetzt bekannt geworden ist, hat die französische Regierung gegen die deutschen Vorschläge über das Kongoabkommen keine Einwendungen mehr erhoben. Der Vertrag wird also endgültig redigiert und „paraphiert“ werden. Damit wäre er vorerst einmal fertig, und der Austausch deutscher und französischer Kolonialgebiete kann als vollendete Tatsache betrachtet werden. Die uns von Frankreich zugesicherte Kompensation am Kongo sollte uns nach der ursprünglichen Absicht des Pariser Kabinetts entschädigen für die Verletzung der Algierasakte und die uns dadurch zugefügten Nachteile, weiter aber auch als Entgelt für die politischen Vorteile dienen, die wir durch den Marokkovertrag Frankreich zu gewähren willens sind. Im Laufe der diplomatischen Verhandlungen scheint, den vorliegenden Darstellungen zufolge, der erstere Gesichtspunkt ganz in den Hintergrund getreten oder vielleicht sogar vollkommen in Vergessenheit geraten zu sein, und zwar hauptsächlich infolge des großen Widerstandes, auf den die französische Regierung mit ihrer Bereitwilligkeit zu Landabtretungen am Kongo bei der französischen Kolonialgesellschaft gestoßen ist. Die Gesellschaft drohte nämlich, wie man weiß, ihren nicht unbeträchtlichen Einfluß aufzubieten, um im Parlament den Marokkovertrag zum Scheitern zu bringen, falls das Kabinett an seiner Absicht, sich eines Teils der Kongolande zugunsten Deutschlands zu begeben, festhalten wolle. So hat es denn die französische Regierung seit längerer Zeit nicht an Bemühungen fehlen lassen, von Deutschland Gebietsabtretungen zu erwirken, um durch sie die nationale Empfindlichkeit der Franzosen zu versöhnen und die Annahme des diplomatischen Werkes in der Deputiertenkammer und im Senat möglichst zu sichern. Herr von Kiderlen-Wächter hat sich offenbar diesen Erwägungen nicht verschlossen, um auch seinerseits den Marokkovertrag, den er natürlich für sehr wertvoll halten muß, zwischen allen Klippen hindurch in den sicheren Hafen zu bringen. So wohl nur hat er sich, um der französischen Regierung die Lage zu erleichtern, zu Gebietsabtretungen im Hinterland von Togo bereitfinden lassen. Er hat indessen, wie nun bekannt wird, Landstriche ausgewählt, die bisher gewissermaßen nur dem Namen nach zu Deutschland gehört haben und von weißen Ansiedlern noch nicht bewohnt sind. Daraus schließt man,

Eren in Liebe.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

21)

(Fortsetzung.)

Neben der Brandstätte hielt er den Wagen an und stieg ab. Die Arnie zitterten ihm. Dies war das erste Wiedersehen, auf welches er sich so sehr gefreut hatte. Eine bange Ahnung klang in ihm auf. Unwillkürlich drängten sich ihm Tränen in die Augen; er war allein und konnte sie ungehindert fließen lassen.

So manche glückliche Stunde hatte er an dieser Stätte verlebt, wie ein Heiligtum hatte das kleine Haus dagestanden, und nun wars vernichtet! Vergebens blickte sein Auge umher, um eine unmittelbare Erinnerung an Gertrud zu finden, geschwärzte Steine und Schutt war das einzige, was er erblickte.

Langsam stieg er wieder auf den Wagen und fuhr der Bergschänke zu. All seine Gedanken waren nur auf Gertrud gerichtet. Wo war sie? Er überdachte alle Orte, an denen sie möglicherweise eine Zuflucht gefunden haben könnte. Sie stand ja mit ihrer Mutter ganz allein, ohne Verwandte da. Nun begriff er, weshalb sie nicht wieder zur Posthalterei gekommen war und nach ihm gefragt hatte. Wie schnell war seine Freude vernichtet; das Herz hatte ihm bei der Aussicht aus dem Städtchen so hoch geschlagen, jetzt war es still und traurig darin geworden, die Ungewissheit vor allem peinigte ihn. Auch hier oben zwischen den Bergen war es grün geworden, zwischen den Felsen waren Blumen hervorgeproßt, auch hier schien die Sonne warm und freundlich, er hatte weder ein Auge noch ein Gefühl dafür.

Endlich langte er in der Bergschänke an. Er schritt die Pferde aus und führte sie in den Stall. Da erblickte er Gertruds Mutter. Hastig, freudig eilte er auf sie zu.

„Wo ist Gertrud?“ fragte er.

Die Alte wollte sich von ihm abwenden, er hielt sie zurück.

„Wo ist Gertrud?“ wiederholte er.

„Haha,“ lachte die Alte, indem sie sich von seiner Hand zu befreien suchte, „Du hast Dich ja so lange Zeit nicht um uns bekümmert. Du hättest uns ruhig verbrennen und verhungern lassen.“

„Ich war ja krank. Erst heute habe ich gesehen, welches Unglück geschehen ist.“

„Haha! Es ist kein Unglück! Und wir brauchen Dich auch nicht. Sieh, ich habe einen neuen Rock und es geht uns gut. Die Gertrud könnte wie eine Dame einhergehen, wenn sie wollte.“

Erst jetzt bemerkte Georg, daß die Alte viel besser und sauberer gekleidet war als früher.

„Ich verstehe Dich nicht. Was hat dies alles zu bedeuten?“ fragte er.

„Ich habe mit Dir nichts zu schaffen,“ erwiderte die Alte, sich von ihm abwendend. „Und um Gertrud brauchst Du Dich auch nicht weiter zu bemühen.“ Sie eilte in das Haus.

Einige Minuten lang blieb Georg regungslos stehen. War denn alles geändert? Konnte dies alles wahr sein, oder war es nur eine Fortsetzung seiner wilden tollen Fieberphantasien, die ihn während der Krankheit so arg mitgenommen hatten? Er strich mit der Hand über die Stirn hin, um sich zu überzeugen, daß er nicht träume. Er wachte. Jeden Gegenstand erkannte er ja wieder. Die einfache Inschrift über der Tür der Bergschänke, dort der Stall, in welchem seine Pferde standen, dort die Bäume, unter denen er so oft, an heißen Sommertagen sich gelagert. Er erkannte alles deutlich, und doch war es ihm, als ob er mit einem Male in eine ihm ganz fremde Welt versetzt sei.

Langsam schritt er dem Stall zu. Des Bergwirts Knecht hatte alles gehört und mochte ihm ansehen, was in ihm vorging. „Du hast das Mädchen gern gehabt?“ fragte er.

Georg blickte ihn starr an, ohne zu antworten.

„Du bist mit ihm versprochen gewesen?“

„Gewiß!“ rief Georg, und aus seinem Gesicht sprach der Schmerz der Verzweiflung.

„Dann schlag sie Dir aus dem Sinne,“ fuhr der Knecht fort. „Die hat einen reicheren gefunden, als Dich. Der Herr, der die Bergschänke und die Wäldungen des Grafen gekauft hat, ist jetzt ihr Vertrauter. Haha! Sie sagen alle, daß er sie heiraten wolle; ich glaub's nicht, denn wer so reich ist als der, nimmt nicht so ein armes Mädchen zur Frau. Die Alte glaubt freilich schon, hier oben für immer fest zu sitzen, auch Gertrud geht einher, als ob sie bereits die Herrin hier oben wäre, es will mir aber doch nicht in den Kopf.“

Noch immer blickte Georg ihn starr an. Auch ihm wollte nicht in den Kopf, was er soeben gehört hatte; nur langsam, Teil für Teil vermochte er es zu fassen.

„Du lügst!“ rief er endlich laut, heftig. „Gertrud sollte mir untreu geworden sein! Das ist nicht möglich und deshalb lügst Du.“

Der Knecht schien zu begreifen, wie weh es einem Herzen tut, wenn die Geliebte ihm untreu wird, denn ruhig erwiderte er: „Ich hab' Dir die Wahrheit gesagt. Ich konnte mir denken, daß es Dir nahe gehen würde, allein, such' sie zu vergessen, denn gegen den, der jetzt ihr Herz gewonnen hat, hast Du nichts einzusetzen, der ist reich, unendlich reich. Mit prächtigen Geschenken und Versprechungen hat er sie gewonnen. Als ihr Haus niedergebrannt war, hat er alles aufgeboten, um Dich aus ihrem Herzen zu verdrängen, und das ist ihm endlich gelungen.“

„Und ich glaube es dennoch nicht,“ rief Georg. „Ich glaube es nicht, bis sie selbst es mir gesagt hat. Ins Auge soll sie mir dabei schauen! Erinnern will ich sie an all' die Worte, welche sie einst zu mir gesprochen.“

Er wollte den Stall verlassen, um nach dem Hause zu eilen.

„Bleib hier!“ mahnte der Knecht. „Du wirst doch nichts ändern.“

„Ich will mir nur Gewißheit verschaffen!“ rief

daß es sich wohl nicht um wirtschaftlich hervorragende Strecken handle, die abgetreten werden sollen, da sonst doch deutsche oder andere europäische Pflanzler sich dort niedergelassen hätten. Freilich könnte auch die sehr exponierte Lage dieser Landstriche von einer Bestimmung bisher abgesehen haben. Nun ist also das fertige Werk wirklich spruchreif für den Reichstag. Das deutsche Volk wartet darauf, daß ihm jetzt offizielle Mitteilungen über die wichtige deutsch-französische Aktion gegeben werden, damit es endlich klar sehen kann, wessen man sich in Zukunft zu versehen hat.

Noch haben wir einen Blick auf den tripolitanischen Kriegsschauplatz zu werfen, allwo es für die Italiener jetzt doch mancherlei ernstes zu tun gibt. Die Araber, von denen italienische Blätter zu melden wußten, daß sie sich in Tripolis ergeben hätten und lammfromm seien, nehmen eine böse Haltung ein. Die italienischen Gajurs im Reiche des Islam sind ihnen ein Greuel und so haben sie sich zu den Türken geschlagen, um mit ihnen gemeinsam gegen die Eindringlinge vorzugehen. Ihr maßloser religiöser Fanatismus läßt ihnen jede Waffe als gut erscheinen, und so kämpfen sie mit echt orientalischer List und und Verschlagenheit. Das ist nichts anderes als der Anfang des gefährlichen heiligen Krieges, der einen ungeheuren Umfang annehmen kann. Bisher haben die Araber noch nichts erreichen können. Ihre Angriffe sind abgeschlagen worden. Allein es kann aus dem umfänglichen moslemischen Fanatismus noch Ungeahntes entstehen, und die Italiener werden an Tripolis jedenfalls keinen bequemen und ruhigen Besitz haben.

In China sind die Mandschus in tausend Angsten. Die Revolution breitet sich immer weiter aus und hat schon einen solchen Umfang angenommen, daß alle schönen Zukunfts-Verprechungen der Peking Regierung den schließlichsten Sieg der Rebellen nicht aufhalten können. Die Mandschus haben eben mit den immer wieder versprochenen Reformen ein bißchen reichlich gewartet. Die Langmut des Volkes ist am Ende; es schneidet den Popst jetzt selbst ab.

Die italienischen Mißerfolge in Tripolis.

Jede neue Nachricht, die direkt oder auf Umwegen aus Tripolis kommt, läßt erkennen, wie schwierig die Lage der italienischen Truppen in Tripolis geworden ist. Auch aus den offiziellen italienischen Meldungen geht das deutlich hervor, obgleich die Verfasser dieser Meldungen natürlich ihr möglichstes tun, um die Wahrheit zu verhüllen. Eine amtliche Ziffer der Toten und Verwundeten auf italienischer Seite ist zwar bekanntgegeben worden, aber diese Verlustliste ist zunächst nur bis zum 26. Okt. geführt. Fest steht, daß die italienische Streitmacht einsteilen auf jeden Vorstoß ins Innere verzichtet hat und nur noch bemüht ist, die Stadt Tripolis gegen die immer stärker andrängenden Türken und Araber zu halten. Die Zahl der Gegner, denen die Italiener sich gegenübersehen, wächst offenbar mit jedem Tage, denn die Araber eilen in immer größeren Scharen aus dem Innern herbei, und es unterliegt keinem Zweifel, daß unablässig türkische Offiziere durch Ägypten nach Tripolis kommen, und daß auf diesem Wege auch die Waffeneinfuhr erfolgt. Es hilft den Italienern auch nichts, daß sie nicht nur im Widerspruch zu allen Geboten der Humanität, sondern auch im klaren Widerspruch zum Völkerrecht — alle bewaffneten Eingeborenen als „Rebellen“ erschießen lassen, und dieses grausame Verfahren steigert nur noch die Wut der Bevölkerung. Die italienische Presse hat sich noch bis vor kurzem höchst entrüstet gegen jeden gewendet, der ihren verfrühten Siegesjubiläum nicht teilen mochte, den ragen Kagenjammer prophezeigte und in dem Tripoliszug ein gefährliches, sinn- und rechtswidriges Abenteuer sah. Vielleicht wird das italienische Volk bald erkennen, daß man ihm eine höchst bedenkliche Affäre aufgeschalt und daß seine wahren Freunde nicht immer auf der Seite seiner Schmeichler zu finden sind.

Georg. „Ist es so, wie Du gesagt hast, nun gut — gut, dann kann ich wieder heimfahren, nur Gewißheit will ich haben.“

Ehe der Knecht ihn zurückhalten konnte, eilte er dem Hause zu. Als er sich demselben näherte, richtete er unwillkürlich den Blick zu den Fenstern desselben empor. Ueberrascht blieb er stehen. In dem zweiten Stock erblickte er eine Frauengestalt. Er hatte das Auge flüchtig über sie hinwegschweifen lassen wollen, denn das war nicht Gertruds Kleidung. Und doch hatten die Gesichtszüge seinen Blick gefesselt, das war Gertrud.

„Gertrud, Gertrud!“ rief er laut und es war ihm, als ob alles nur ein Traum gewesen sei, nun er sie wiedererblickte.

Die Gestalt trat vom Fenster zurück. Er wußte indes genau, daß er sich nicht geirrt hatte. Hastig eilte er in das Haus.

Der Wirt trat ihm entgegen. „Guten Tag, Georg,“ rief Hart, ihm die Hand entgegenstreckend. „Das ist lange her, seitdem Du nicht hier oben gewesen bist; ich habe indes gehört, daß Du krank darnieder gelegen hast. Man sieht es Dir noch an.“

Georg antwortete ihm nicht. Er hatte seine Worte kaum gehört. Nur der eine Gedanke beschäftigte ihn, Gertrud wiederzusehen, und an dem Wirt vorüber wollte er die Treppe hinauf eilen.

Hart vertrat ihm den Weg. Er hatte es so erwartet und war vorbereitet. „Wohin willst Du?“ fragte er.

„An Gertrud eine Frage richten. Ich habe sie dort oben gesehen. Sie scheint mich nicht erkannt zu haben, sonst würde sie mir bereits entgegengeekelt sein, nun, ich bin ja krank gewesen. Es bedarf auch nur einer Frage, das ist bald geschehen! Nun laß mich!“

Jugendpflege.

Die aus der Werttagsschule entlassene Jugend bedarf eines weitgehenden Schutzes und immer mehr bricht sich die Notwendigkeit Bahn, die Jugend nach der Schulentlassung nicht sich selbst zu überlassen. Die Zeit zwischen dem 14. und 20. Jahre ist ein Lebensabschnitt von fundamentaler Bedeutung für die Entwicklung des Menschen. Die Heranbildung eines körperlich und sittlich tüchtigen Nachwuchses muß deshalb Gegenstand erster Sorge aller berufenen Faktoren sein.

Trotz aller Bemühungen steht ein nicht unbeträchtlicher Teil der Jugendlichen in Vassphie abseits. Schon die Volksschule muß aus idealem Sinn das Spiel und Turnen mehr pflegen, nicht bloß gelegentlich, sondern grundsätzlich und in geordneter Weise, sie muß, als eine für Körper und Geist, für Herz und Gemüt gleich heilsame Lebensäußerung der Jugend mit dem Zuwachs an leiblicher Kraft und Gewandtheit und mit den ethischen Wirkungen, die es in seinem Gefolge hat, solchen mehr pflegen.

Auch für die Stadt ist die Jugendpflege eine der wichtigsten Aufgaben und zwar handelt es sich um ein zweifaches: Erstens die Förderung bestehender Jugendpflege-Einrichtung, zweitens die Schaffung neuer Jugendpflege-Einrichtung.

Für die Jugendpflege leistet der Turnverein schätzenswerte Dienste; diese müssen jedoch erweitert werden durch Anlage eines Spielplatzes, welcher, um die Kommune nicht zu belasten, aus milden Gaben zusammengekauft oder durch unentgeltliche Grundstücksüberlassung beschafft werden könnte. Die Turnhalle wolle die Stadtverwaltung mit Bänken versehen, um in dieser Vortragsabende zu veranstalten und dem jugendlichen Besucher Sitzgelegenheit zu geben. Die Fortbildungsschule, worauf es hauptsächlich ankommt und was ich besonders hervorheben möchte, verwalde die Stadtverwaltung in eine Pflicht-Fortbildungsschule unter Wegfall des Namens gewerbliche Fortbildungsschule, um in dieser die Gesamtheit der jungen Leute zusammenzufassen und Einrichtungen zu treffen, die einem größeren Kreise junger Leute zugute kommen kann. Fort mit dem vielen überflüssigen Lehrmaterial; drei Sätze lassen sich hier zusammenfassen: 1. die erworbenen Kenntnisse der Volksschule, Deutsch und Rechnen, zu erweitern; 2. die Erziehung der Schüler in moralischer, sittlicher, vaterlands- und heimatstrebender Weise; 3. Bürgerkunde und für die gewerbliche Handwerker Fachzeichnen und Grundlage der einfachen Buchführung, dabei müssen Vorträge den Hauptziehungspunkt bilden. Der Vortrag verfehlt seinen Zweck, wenn er dem Interessenten der Jugendlichen fernliegt. Von der Jugend wird gern entgegengekommen, was in irgend einer Beziehung zur Heimat steht, mag es sich dabei um erdunkliche, geschichtliche, naturkundliche oder gewerbliche Stoffe handeln. Eine mächtige Wirkung üben Lebensbilder großer Männer aus, namentlich solcher, die sich von unten herauf selber emporgearbeitet haben. Als Vortragsraum komme die städtische Turnhalle in Betracht. Die Volksbibliothek muß sich bereit erklären, einen Teil ihres Jugendbücherbestandes an die Fortbildungsschule abzugeben und in gewissen Terminen umzutauschen (Wanderbibliothek). Ohne erhebliche Schwierigkeiten kann in der Fortbildungsschule eine Gesangsabteilung gebildet werden. Zweck der Gesangsübung ist, den Volksgesang zu heben durch Pflege der Volkslieder (Wanderlieder), um die Gassenhauer zu verdrängen. Auch Wanderungen müssen gepflegt werden. Dem Verlangen der Jugend nach Fröhlichkeit und Spiel ist möglichst Rechnung zu tragen, aber ebenso muß allen Ausschreitungen energisch entgegengetreten werden.

Um ein planmäßiges Zusammenarbeiten der auf dem Gebiete der Jugendpflege tätigen Kräfte herbeizuführen, empfiehlt es sich, den Kreis des Ortsausschusses zu erweitern und wird dieser seinen Zwecken am besten gerecht werden nur dadurch, wenn derselbe sich aus allen beruflichen Vertretungen zusammensetzt — nur dann ist etwas Ersprießliches zu schaffen.

Macht und Freiheit, Recht und Sitte,
Klarer Geist und scharfer Fiebel
Zügel dann aus starker Mitte
Jeder Selbstsucht wilden Zrieb.
Und es mag am deutschen Wesen
Einmal noch die Welt genesen.

N.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Man soll nicht übertreiben!

Im Reichstag ist es jüngst gesagt, — Drum will ich's nieder schreiben: — Wie man auch über Teuerung klagt, — Man soll nicht übertreiben, — Schuld ist des Sommers Dürre nur, — Wenn wirklich Not vorhanden — Sonst herrscht noch günstige Konjunktur — In unsern deutschen Landen! — Das Gute liegt noch immer nah, — Warum verdross'ne

Er wollte Hart gewaltsam zur Seite schieben. Dieser legte die Hand auf seinen Arm und hielt ihn zurück. „Weiß hier, Georg,“ sprach er. „Sei vernünftig, komm mit mir in das Zimmer.“

„Nein!“ rief Georg heftig. „Das Mädchen ist meine Verlobte. Wollt Ihr mich hindern sie zu begreifen?“ „Georg, es hat sich viel hier oben geändert, seitdem Du nicht hier gewesen bist,“ bemerkte Hart, dem des Wunsches Schmerz leid tat. „Du kannst es nicht ungeschehen machen und ich auch nicht. Nun ertrag es, wie es einmal ist.“

„Küßt sich denn ein Herz auch so schnell umgestalten?“ rief Georg. „Gelten denn Worte und Versprechungen nichts mehr?“ Gertrud hat ja ihr Wort, daß sie die Meine werden will, noch nicht zurückgenommen — nur das eine will ich von ihr hören.“

„Ich darf Dich nicht zu ihr lassen.“ „So werde ich mit Gewalt mir Bahn brechen!“ rief der Wirt, dessen Schmerz und Aufregung sich zur Leidenschaft steigerten.

„Du es nicht,“ erwiderte Hart zurückwehrend. „Gertrud ist für Dich verloren, nun sei klug und zeig' ihr nicht, daß es Dir zu Herzen geht,“ setzte er halb flüsternd hinzu.

Dies Wort wirkte. Einige Sekunden stand Georg regungslos da; dann raffte er sich zusammen. „Haha! Ihr seid schlau,“ rief er mit bitterem, höhendem Lachen. „Aber ihr habt recht. Sie hat mich ja gesehen, hat gehört, daß ich ihren Namen rief; weshalb kommt sie nicht. Oh, oh! Ihr seid schlau, aber Ihr habt recht.“

Hart benutzte diesen Augenblick und zog ihn mit sich in das Gastzimmer. „Trag es in Ruhe,“ sprach er, indem er ihm ein Glas Rum einschenkte. „Hier trinkt!

Mienen? — Denn Arbeit ist in Fülle da, — Viel Geld ist zu verdienen, — Und jedem, der sich fleißig müht, — Wird Not auch fern bleiben, — Drum schweig mit dem Klagelied, — Man soll nicht übertreiben! — — Kann denn der Reichstag überhaupt — Viel tun in solchem Falle? — O, Wähler, wenn ihr dieses glaubt! — Und müßt zu Zeiten ihr einmal — Auch stein'ge Wege wandeln, — Die Frage ist rein kommunal, — Kein örtlich zu behandeln! — — Dann laßt als Fleisch den Fisch der See, — Wie die Kommunen raten, — Stippt morgens ihn in den Kasse, — Speist mittags ihn als Braten, — Und legt ihn abends nicht zu knapp — Auf eure Brotes Scheiben, — Dann läßt die Teuerung von euch ab, — Man soll nicht übertreiben! — — Der Fisch durch Kommunal-Bezug — Bleibt nach wie vor noch billig, — Und hat die Hausfrau nur genug, — Verzehrt der Mann ihn mäßig! — Da sieht die Teuerung nicht zu Tisch — Als Extrazins-Erheber, — Doch ist bedenklich: Zu viel Fisch — Gibt eine salz'ge Leber! — — Die Dürre nur allein ist Schuld! — Der Bürger hört's betroffen, — Was kann er tun, als mit Geduld — Auf best're Zeiten hoffen! — Der Mittelstand muß schlechterdings — Bei diesem Troste bleiben, — Er blickt nach rechts und blickt nach links: — Man soll nicht übertreiben! — — Man soll nicht mit so kräft'gem Rud — Von unten her sich rühren, — Man unterlasse einen Druck — Durch Streit herbeizuführen, — Doch soll man auch von oben her — Das Leben nicht verteuern, — Nur keine Neubelastung mehr — Durch Steigerung der Steuern! — — Ein Mahnwort ist's für nah und fern — Man soll nicht übertreiben! — Und einer kann's dem andern gern — Alzeit ins Stammbuch schreiben! — Doch wie und was jetzt auch geschah, — Schwach ist der Trostbereiter: — Die Teuerung ist nun einmal da — Und tut nicht gut! — —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Frachtermäßigung.** Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß die Eisenbahnverwaltung in Folge der Teuerung nicht nur Vereinen und Körperschaften bei Bezug von Karloffeln, Möhren, Kohl und Futtermitteln Frachtermäßigungen gewährt, sondern auch Privatpersonen, wenn auf dem Frachtbrief der Vermerk „Zur Verwendung im Inlande“ enthalten ist. Die Frachtermäßigung beträgt bei Privaten 50 Prozent und bei Vereinen usw. 65 Prozent. Ein besonderer Antrag seitens der Privatpersonen ist nicht erforderlich. Diese Bestimmung ist leider bis jetzt nicht in genügender Weise bekannt geworden.

— **Fraunfurt, 30. Okt.** Zum 17. deutschen Bundes- und goldenen Jubiläumsschießen 1912 sind die Vorbereitungen im vollen Gange. Bis jetzt haben bereits 16 Veteranen, die das Bundesjubiläum 1861 mitgemacht haben, ihr Erscheinen zugesagt. Von den damaligen Festdamen wollen sich 6 gleichfalls an dem Feste beteiligen, auch haben dieselben außerdem eine schöne Ehrengabe gestiftet.

— **Fraunfurt a. M., 31. Okt.** (Der vergessene Schlüssel als Todesursache.) Der in der Großen Seestraße in Wochheim wohnende Schuhmachermeister Jakob Kunz verstarb gestern Abend auf der Heimkehr von einem Ausflug in Ermangelung eines Schlüssels durch Ueberklettern des eisernen Gitters zu seinem Wohnhaus zu gelangen, wobei er so unglücklich abstürzte, daß er einen Schädelbruch erlitt und benennungslos liegen blieb. Erst am Morgen aufgefunden, wurde er in ein Krankenhaus gebracht, wo er bald nach seiner Einlieferung verstarb.

— **Münster, 29. Okt.** (Macht der Muttersprache.) Ein Holländer versuchte am Sonntag über die Engelschanze zu klettern und sich zu ertränken. Mehrere Personen hinderten ihn daran, jedoch konnte man ihn nicht von seinem Vorhaben abbringen. Ein unter den Zuschauern befindlicher Holländer rief seinem Bandmann einige Worte zu, worauf dieser seine Absicht änderte und seinem Kameraden um den Hals fiel. Tiefgerührt erzählte er später, daß nur die Muttersprache es vermocht hätte, ihn von seinem Vorhaben abzubringen.

— **Köln, 30. Okt.** (Die ungemächlichen Gesangs-wettstreite.) 300 Delegierte des Rheinischen Sängerbundes beschloßen, Eingaben an die Behörden und die höchsten Stellen des Reiches zu richten, worin diese gebeten werden, von der Stiftung von Ehrenpreisen für Gesangswettstreite vorläufig Abstand zu nehmen. Mit diesen modernen Sängerkriegen hat man bekanntlich mehrmals recht trübe Erfahrungen gemacht. Die Einigkeit der Sangesbrüder war oft harten Belastungsproben unterworfen und zu verschiedenen Malen verlagte sie.

— **Schlebusch, 28. Okt.** Heute gegen 6 Uhr brach in der Dynamitfabrik ein Brand aus. Da der Herd des Feuers der Alkoholtank war, wo das Feuer reiche Nahrung fand,

Du bist noch jung, die ganze Welt steht noch offen für Dich und es gibt noch mehr als tausend Mädchen.“

„Gewiß,“ rief Georg, indem er das Glas, dann noch ein zweites hastig hinunterstürzte, denn er fühlte, daß er eine Stärkung bedurfte, wenn er nicht zusammenbrechen sollte. „Gewiß, es gibt noch viele Mädchen und wer ihnen die schönsten Kleider kaufen kann, kann sie alle haben.“

„Wer das Geld hat, hat die Macht,“ bemerkte Hart.

„Haha! Auch Ihr sprecht so. Ihr habt eine Frau, gebt acht, daß nicht auch sie Euch nächstens in einem neuen Kleide entgegentritt. Ihr seht mich erkannt an. Weshalb denn nicht? Glaubt Ihr denn wirklich an Treue?“

Er stürzte fort aus dem Zimmer und dem Hause. Kopfschüttelnd blickte Hart ihm nach. „Das geht ihm doch näher, als ich geglaubt habe,“ sprach er zu sich selbst. „Wer so, wie er, über sein eigenes Unglück lacht, der empfindet es doppelt schwer, denn er will es in sich selbst verzeihen und verzeiht sich selbst mit.“

In dem Stalle auf einem Bund Stroh saß Georg. Mit beiden Händen hatte er das Gesicht bedeckt und seine Brust holte schwer Atem. Nur zuweilen blickte er hastig auf, als höre er jemand kommen. Er konnte es noch immer nicht fassen, er glaubte noch immer, daß Gertrud zu ihm kommen müsse, um ihm zu sagen, daß alles nicht wahr sei. Sie kam indes nicht.

Hart trat endlich zu ihm in den Stall. „Komm, Georg, und is,“ sprach er. „Du hast einen weiten Weg gemacht, Du bist krank gewesen und mußt deshalb doppelt für Dich besorgt sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Selbst ist
— Wird
Kriegs-
der Reichs-
Wähler,
Wähler,
einmal
ist rein
ann läuft
men raten,
mittags ihn
— Von
von ein-
durch
— Und
Mann ihn
als Extra-
— Gibt
Schuld!
— Nun,
als
Mittelstand
Er blüht
nicht über-
— Von
Druck —
von oben-
ubelastung
ein Mahn-
— Vertreiben!
Stamm-
— Gekoch-
— Ist nun
Heiter.

D Fern.

alle darauf
Teuerung
Bezug von
abhängigen
em Fracht-
enthalten
50 Prozent
Antrag
Diese Be-
tje bekannt

Bundes-
die Vor-
bereits 16
haben, ihr
men wollen
dieselben

geffene
der Großen
er Jakob
von einem
eberketteten
heraus, wo-
bei erklit
nigefunden
nach seiner

rsprache.)
Engelsch-
a hinberten
n Vorhaben
Holländer
dieser Seite
Sals fiel.
rsprache es
gen.

Sejangs-
angerbundes
sten Stellen
von der
vorläufig
ertrügen hat
n gemacht.
Belastungs-
verjagte sie.
nach in der
des Feuers
rung fand,

h offen für
chen."

las, dann
er fühlte,
zusammen-
ädchen und
kann sie

bemerkte

eine Frau.
in einem
rkant an.
wirklich an

dem Hause.
"Das geht
er zu sich
glück lacht,
es in sich

saß Georg.
e und seine
e er häufig
te es noch
aß Gertrud
alles nicht

"Komm,
weiten Weg
als doppelt
g folgt.)

nahm dieses rasch einen großen Umfang an. Ein starker Feuersturm beleuchtete die Gegend weithin. Die Alkoholvorräte explodierten mit lautem Knall und schleuderten einen Funkenregen in die Luft. Die Fabrik wurde sofort völlig abgesperrt. Den Bemühungen der Angestellten gelang es, die Seitungen nach den anderen Abteilungen der Fabrik abzuschieben. Dank den Sicherheitsmaßnahmen und der umsichtigen Leitung gelang es, den Brand zu lokalisieren, so daß die Gefahr gegen 7 Uhr beseitigt erschien. Der Einwohner-Schaftsmächte sich begreiflicherweise eine große Erregung, da bei einem weiteren Ausbreiten des Brandes eine unübersehbare Katastrophe drohte.

— **Münster, 27. Okt.** Ein eigenartiger Scheintodsfall ist von hier zu melden. Der 24-jährige W. Wagner hatte sich eine schwere Blutvergiftung zugezogen. Man glaubte, nachdem er viel gelitten hatte und regungslos dalag, er sei tot. Schon klang die Totenglocke zum Begräbnis, da stellte es sich heraus, daß der Mann in einem schweren Startrampf, wie Scheintot, drei Tage lang gelegen hatte. Erst 3 Tage später ist er bann, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, gestorben.

— **Hannover, 30. Okt.** (Ein interessantes Urteil.) Das Obertribunalgericht Hannover verurteilte einen Sergeanten, der einen Soldaten scheltend „roter Gefelle“ genannt hatte, zu drei Wochen Arrest. Die Bezeichnung Sozialdemokrat sei für einen Soldaten sehr beleidigend.

— **Erfurt, 30. Okt.** Der Eisenbahner-Blumentag, der kürzlich zu Gunsten des Christenheimes in Erfurt im Bereiche der preussisch-hessischen Staatsbahnen abgehalten wurde, hat einen großartigen Erfolg gehabt. Nach den vorläufigen Abschlußberichten zu urteilen, dürfte eine Gesamtsumme von etwa 200.000 Mark dem Heim zur Verfügung gestellt werden. Der Blumenabsatz erfolgte offiziell nur unter den Eisenbahnbediensteten doch haben sich zahlreiche Reisende dem Beibehalten angeschlossen.

— **Berlin, 30. Okt.** Der Kaiser sprach sich den Vorstandsmitgliedern der brandenburgischen Generalynode über den Fall Jatho aus und äußerte sich wie folgt: So bedauerlich an sich die Tatsache sei, daß ein Geistlicher wegen Zerstörung aus seinem Amte entfernt werden müsse, so sei doch die Sache nicht tragisch zu nehmen. Männer wie Jatho habe es zu allen Zeiten gegeben und werde es auch in Zukunft geben. Die Kirche Christi überwinde diese Widerwärtigkeiten. Gegen diese Zerstörung gibt es ein vorzügliches Mittel, sich immer tiefer in die heilige Schrift zu versenken.

— **Berlin, 30. Okt.** (Ein Bogenstreicher als Finanzgenie.) In Berlin wurde der 34-jährige alte Gerichtsschreiber Hans Möller verhaftet, der bei einem Berliner Gericht als Bogenstreicher beschäftigt, aber seit längerer Zeit wegen Krankheit beurlaubt war. Der geriebene Mann hat sein spärliches Einkommen dadurch verbessert, daß er sich mindestens 400.000 Mark, wahrscheinlich aber noch viel mehr erspäulte. Er ermöglichte das dadurch, daß er sich Dr. S. Mertini nannte und sich als Gerichtsassessor, Stabsarzt a. D. oder als früherer Arzt der Charité ausgab und so Zutritt in alle Gesellschaftskreise erlangte. Möller spiegelte nun den Leuten vor, daß er sehr gute Beziehungen zu einem Geheimrat im kaiserlichen Patentamt habe. Nach dem Namen dieses Geheimrats fragte ihn selten jemand, und wenn es doch geschah, so tat er geheimnisvoll und redete sich damit heraus, daß er Discretion wahren müsse. Bei seiner Verhaftung fand man in seiner Westentasche noch 107.000 Mk., die er sich sicherlich nicht mit Bogenstreichen verdient hat.

— **Kiel, 27. Okt.** (Bootsunglück im Kieler Hafen.) Im Kieler Hafen hat sich gestern Abend ein schweres Unglück zugetragen. Kurz nach 10 Uhr kehrte der kleine Kreuzer „München“ in den Kieler Hafen von einer längeren Übungsfahrt zurück und wollte in der Nähe der Militärschwimmhalle vor Anker gehen. Vierzehn Mann der Besatzung erhielten den Auftrag, das Schiff an einer Boje festzumachen. Als das Boot herabgelassen wurde, löste sich plötzlich das vordere der beiden Gattelaue, so daß das Boot herunterstürzte und schließlich eine senkrechte Stellung einnahm. Die Mannschaften stürzten sämtlich ins Wasser, das infolge des heftigen Windes in hohen Wellen ging. Obgleich der Unfall an Bord der „München“ sofort bemerkt wurde, konnten nur acht Mann gerettet werden. Die übrigen sechs Mann ertranken. Man legte an Deck der „München“ sofort die Scheinwerfer in Tätigkeit und ließ alle verfügbaren Rettungsboote in Tätigkeit treten, aber alle Bemühungen waren vergeblich.

— **Leipzig, 30. Okt.** Die erste deutsche Hochschule für Frauen wurde heute feierlich eröffnet. Es sind bereits 500 Studierende angemeldet.

— **Strasbourg, 30. Okt.** Bei den 25 Nachwahlen, die gestern in den Wahlkreisen stattfanden, wo am vergangenen Sonntag keine Entscheidung fiel, wurden gewählt: 7 Zentrum, 10 Liberale, 1 Sothringer Block, 6 Sozialdemokraten und 1 Unabhängiger. Von den 25 Großblock-Kandidaten sind 16 gewählt. Das Gesamt-Ergebnis ist nunmehr: 26 Zentrum, 7 Sothringer Block, 12 Liberale, 1 Unabhängiger und 11 Sozialdemokraten. Von den 60 Abgeordneten haben 21 dem alten Landesparlament bereits angehört.

— **Zwölf Kinder verbrannt.** Ein furchtbares Brandunglück ereignete sich in der russisch-polnischen Datscha im Kreise Noworadomsk. Das Feuer war am frühen Morgen

ausgebrochen als sich die erwachsenen Einwohner bereits im Walde befanden, um Reisig zu sammeln. Im Dorfe waren daher nur Kinder und Greise zurückgeblieben. In den Flammen sind zwölf Kinder umgekommen, die sich aus den brennenden Häusern nicht mehr retten konnten.

— **London, 31. Okt.** (Das größte Warenhaus der Welt.) Hier wird ein Warenhaus eröffnet, das wohl das größte der Welt darstellen wird. Es ist ganz aus weißem Granit erbaut und hat eine Front von 840 Fuß. Die Kupferdrähte für die elektrische Beleuchtung haben eine Länge von 24 englischen Meilen und die Beleuchtungskörper eine Lichtstärke von 1.350.000 Kerzen. Die gewaltigen Räume dieses Kaufhauses können 100.000 Personen fassen. 5000 Angestellte werden in den 115 verschiedenen Abteilungen die Kunden bedienen, zu deren Beförderung 24 Fahrstühle und 154 Treppen zur Verfügung stehen werden. Auf dem Dach wird eine Zelle für drahtlose Telegraphie eingerichtet. Innerhalb der Räume gibt es allein 800 Telefonzellen. Für die Konstruktion dieses Warenpalastes sind 21 Millionen Pfund Stahl verwendet worden. Große Restaurationsräume werden in zwei riesigen Glashallen eingerichtet werden. Im Sommer können die Kunden sich in den Dachgärten erfrischen, wo ein Wiener Café sich etablieren soll. Auch der Kinderspielplatz, auf welchem Kinderpflegerinnen ihres Amtes warten, liegt dort in luftiger Höhe. Daß Erholungs-, Schreib- und Lesräume vorhanden sind, versteht sich von selbst. Ein Auskunfts-Bureau wird ferner errichtet, in dem jede gewünschte Auskunft gratis erteilt wird.

— **New-York, 30. Okt.** (Schweres Eisenbahnunglück.) In der Nähe der Station Bochrover (Wyoming) der Union Pacific Eisenbahn stießen infolge falscher Weichenstellung ein Gepreßzug und ein leerer Frachtzug an einer Kurve aufeinander. Beide Züge sind vollständig ineinandergefahren und vollständig zerkleinert. Bisher wurden 20 Tote und 30 Schwerverletzte geborgen.

— **New-York, 31. Okt.** Direktor Feltner vom Rockefeller-Institut kündigt an, daß er eine sicherwirkende Behandlung der epidemischen Genidstarre durch Einspritzung eines Serums unter die Haut gefunden habe.

— **Hongkong, 30. Okt.** (Die Republik in Kanton proklamiert.) Gestern haben alle Regierungsgebäude in Kanton um 7 1/2 Uhr abends die Flagge des neuen Reiches ausgezogen. Die Erklärung der Republik in Kanton wurde von der dortigen Bevölkerung mit Festlichkeiten und Abbrennen von Feuerwerk gefeiert. Admiral Li liegt mit der Flotte 50 Meilen südwärts von Kanton. Ueber seine Haltung ist noch nichts bekannt. Die Mandschutruppen, die sich verschanzt haben, verhalten sich abwartend. Man hofft, sie zur Nachgiebigkeit zu überreden, da ein Widerstand wegen der großen Uebermacht des Gegners nutzlos wäre. Der Vorgesetzte läßt alles geschehen, ohne sich offiziell von der Regierung loszusagen. Die Telegrammenjurist ist noch nicht aufgehoben. Die Bevölkerung zeigt sich nicht fremdenfeindlich. Deutsche Interessen sind nicht gefährdet.

— **Ein früheres Dienstmädchen als Landtagsabgeordnete.** Was aus einem Dienstmädchen werden kann, das lehrt die Lebensgeschichte des Fräulein Wuna Silanpaa, die schon seit einer Reihe von Jahren Mitglied des finnischen Parlaments ist. Das hochangesehene Fräulein war ein einfaches Dienstmädchen. Aber sie besaß hohe Intelligenz und großen Scharfsinn, und so beschloß sie, höher zu steigen. Sie gründete zunächst, es war 1898, einen Dienstmädchenverein, trat nun aus ihrer bisherigen Stellung aus und gab eine Dienstbotenzeitung heraus. In dieser wolle sie erzehrerisch auf die Mädchen, aber auch — auf die Herrschaften. Durch ihre soziale Tätigkeit wurde man auf sie aufmerksam; ihr anziehendes Wesen und ihre nur durch Selbstverleugung gewonnene Gewandtheit im Umgang fand überall Vertrauen, und so wurde sie schließlich ins Parlament gewählt.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe, 31. Okt.** Nachstehend bringen wir das Verzeichnis der an das Fernsprechamt Laasphe angeschlossenen Teilnehmer nach dem Stande vom 31. Oktober:

- | | |
|----------------------------------|------------------------------------|
| 1. W. Conrad, Megerei | 24. Bahnhof Amalienhütte |
| 2. Fr. Borch, Brauerei | 25. Fürstl. Wittgenst. Rentkammer |
| 3. Osterath, Salmannshausen | 26. Louis Mengel, Megerei |
| 4. Jac. Bollmar, Kaufmann | 27. Carl Schröder, Möbelfabrik |
| 5. Aug. Achenbach, Niederlaasphe | 28. J. Weib, Megerei |
| 6. G. Rohlfach, Kurhaus | 29. C. C. Bang, Friedrichshütte |
| 7. C. v. Wittgenstein | 30. F. Schäfer, Gasthof z. Bahnh. |
| 8. R. Fildner, Hotel Fasanerie | 31. Gebr. Mittelmann |
| 9. Med.-Rat Dr. Suder | 32. Frau W. Hoch, Delikat.-Hdlg. |
| 10. Amalienhütte | 33. Arthur Steinmetz, Ziegelei |
| 11. Dr. Bönenmann | 34. Aug. Welschmeier, Trikotagenf. |
| 12. Fr. Langenbach, Bahnstraße | 35. Max Hing, Wittgenst. Drogerie |
| 13. Magistral | 36. Fr. Roos L. Schneidermeister |
| 14. W. Schuppener, Wittg. Hof | 37. von Wittgenstein, Karlsburg |
| 15. Osterath, Schloßberg | 38. Ludw. Koch, Zimmermeister |
| 16. Freude u. Meß | 39. Wilh. Baumann, Kaufmann |
| 17. Bahnhof Friedrichshütte | 40. Wilh. Baumann, Kaufmann |
| 18. Bahnhof Laasphe | 41. Aug. Mittelmann, Eisenhandl. |
| 19. Rammerrat Ostermann | 42. Ab. Schäfer, Wirt. N.-Laasphe |
| 20. Cobet, Hofapotheke | 43. Heli Marburger, Viehhandl. |
| 21. Ewald Zacharias, Megerei | 44. Max Günzenhauer, Handelsm. |
| 22. E. Schmidt, Wittgenst. Ztg. | 45. C. Kersting, Rentier |
| 23. „Mirella“, G. m. b. H. | 46. C. Kramer, Rechtsanwalt. |

Bekanntmachung.

Die Fürstliche (früher Strohmänn'sche) **Ackerfläche** hinter'm Dillstein — unter'm sog. Schulebornsweg — soll am **Sonnabend den 4. Novbr. d. J., vorm. 8 1/2 Uhr** an Ort und Stelle in mehreren Abteilungen öffentlich meistbietend auf mehrere Jahre verpachtet werden.

Wittgenstein, den 30. Oktober 1911.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.
Ottermann.

Zur Herbst-Aussaat

empfiehlt

Knochenmehl,

Thomasmehl,

Kainit,

Ammoniak-Superphosphat

Louis Ritter Nachfolger

Breidenbach, Kr. Biedentopf.

KÄSE

stets frisch:

Schweizer, Kochkäse in Dosen,

Holländer, Limburger,

Camembert, Kräuterkäse,

Edamer, Rahmkäse,

Emmentaler, Gervais,

in bester Qualität empfiehlt

Laasphe. Frau W. Hoch.

Wittgensteiner Drogerie,

Inh. Max Hing,

Laasphe.

Lehrling gesucht!

Für mein ausgedehntes Kolonial-, Manufakturwaren und Baumaterialiengeschäft suche zum baldigen Eintritt einen braven Jungen, Sohn achtbarer Eltern, als Lehrling.

Louis Ritter Nachfolger

Breidenbach, Kreis Biedentopf.

Dienstmädchen

gegen hohen Lohn auf sofort gesucht.

Hermann Kehler,

Menageverwalter,

Niederfeldershütte.

Ein Waggon

Rotfohl und Möhren

trifft in den nächsten Tagen bei mir ein. Bestellungen hierauf nehme schon jetzt entgegen.

Laasphe. J. J. Metz.

Inh.: Aug. Metz.

Simonsbrot

frisch eingetroffen. Mache auf die geschnittene Packung 10 Pfg. Simonsbrot aufmerksam.

Laasphe. Ludw. Hoch.

Bekanntmachung.

Am 16. Oktober ist in dem Forstbienstgehöft in **Elberndorf** eine Telegraphenbetriebsstelle mit öffentlicher Fernsprechkette in Wirklichkeit getreten.

Am 21. Oktober ist in Birke-

fehl eine Telegraphenbetriebsstelle mit öffentlicher Fernsprechkette in Wirklichkeit getreten.

Erndtebrück. Kaiserl. Postamt.

Neue Hülsenfrüchte.

Erbsen, rohe gelbe Viktoria,

Erbsen, geschälte "

Erbsen, kleine gelbe, "

Erbsen, grüne, "

Linsen, große Hells,

Bohnen, weiße lange.

Alles nur sehr gute Roßware,

empfiehlt

Laasphe. Fr. Metz.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen die in Grundtebrück und Berleburg belegenen, im Grundbuche von Grundtebrück Bd. 9 Bl. 8 und von Berleburg Bd. 30 Bl. 16 sowie Bd. 22 Bl. 2 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen des Meisters Fritz Bürger zu Grundtebrück, und zwar bezüglich des Bd. 22 Bl. 2 verzeichneten Grundstückes Fl. 3 Nr. 343 nur zu 1/10 Anteil eingetragenen Grundstücke:

1. Gemarkung Grundtebrück.

1. Fl. 7 Nr. 713/247, im Unterdorf, a) Wohnhaus mit Stall und Hofraum, b) Schlachthaus mit Wurstküche und Stall, 1,28 ar groß, mit 75 Mk. und 36 Mk. Nutzungswert.
2. Fl. 4 Nr. 197/62, am Hasenberg, Garten, 4,40 ar groß, 0,26 Thlr. Reinertrag.
3. Fl. 5 Nr. 253/456, in der Schmeder, Wiese, 25,86 ar groß, 2,03 Thlr. Reinertrag.
4. Fl. 7 Nr. 584/205, Unterdorf, Wiese, 2,60 ar groß, 0,30 Thlr. Reinertrag.
5. Fl. 7 Nr. 899/244, im Unterdorf, Hofraum usw., 0,52 ar groß.

2. Gemarkung Berleburg.

6. Fl. 2 Nr. 222, große Sengelsberg, Ackerland, 7,21 ar groß, 0,57 Thlr. Reinertrag.
7. Fl. 9 Nr. 208, im Langenbach, Wiese, 34,07 ar groß, 0,80 Thlr. Reinertrag.
8. Fl. 3 Nr. 343, unterm Simburg, Garten, 6,95 ar groß, 0,54 Thlr. Reinertrag.

am 21. Dezember 1911, vormittags 11 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 3 versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 7. September 1911 in das Grundbuch eingetragen.

Berleburg, den 23. Oktober 1911.

Königliches Amtsgericht.

Konkursverkauf.

In der Konkursache Carl Hofmann in Volkholz sollen am **Donnerstag den 2. November, vormittags 10 Uhr** an Ort und Stelle nachstehende Gegenstände öffentlich gegen Barzahlung versteigert werden:

- 1 Zentrifuge, 3 Schlitten für Langholz, 1 Webstuhl mit Geschirr, 1 Herren-Fahrrad, 12 Zentner Kartoffeln, 10 Ztr. Stroh, 2 Pferddecken, 1 Schiebkarre, 1 Wagenscheere, 1 Sägebod, 1 1/2 Ztr. Roggen, 1 Etr. Dickwurzeln, 1 weiße Ziege, 2 Hühner und 1 Hahn, 1 Regulator, 4 Gleiteisen unter die Räder, 1 Spulrad, 3 Sensen und noch mehrere landwirtschaftliche Geräte wie Heurechen, Heugabeln, Dreschflegel, Schaufeln, Mistgabeln usw.

Laasphe, den 30. Oktober 1911.

Blayvert,
Gerichtsvollzieher.

Officiere

Thomasmehl, Kali, Kainit
unter Garantie für Prozente.

Adolf Schäfer, Niederlaasphe.

— Telefon 42. —

**Oefen, Herde,
Kesselöfen**

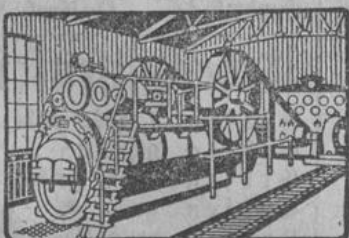


zu
**Original-
Hüttenpreisen**
liefert
direkt ab Lager
franko Haus



Aug. Mittelman, Laasphe
Größtes Ofenlager in Laasphe und Umgegend.

Die Patent-Heißdampf-Lokomobilen



Originalbauart Wolf, m. Leistungen v. 10-800 PS., verkörpern die neuesten Fortschritte der Technik und bilden für alle Betriebszweige die vorteilhafteste Kraftquelle. Dank ihrer Gegebenheit, Wirtschaftlichkeit und leichten Handhabung überragt ihr Absatz den der gleichartigen Erzeugnisse aller übrigen Lokomobilfabriken der Welt. Die Wolf'sche ventillöse Präzisions-Steuerung entspricht den höchsten Anforderungen des Heißdampf-Betriebes und kann in ihrer zweckmäßigen Einfachheit nicht übertroffen werden.

R. WOLF

Magdeburg-Buckau.

Filiale Köln, Gereonstr. 18-32

Gesamterzeugung über 1/4 Million PS.

Westfälische Provinzial-Feuersozietät.

Die Ergebnisse der Westfälischen Provinzial-Feuersozietät sind im Geschäftsjahre 1910 im Durchschnitt günstig gewesen.

Der Zugang an Versicherungssumme betrug bei Gebäuden 137 445 420 Mk. beim Mobiliar 38 876 740 Mk.

mithin insgesamt 176 322 160 Mk.

bei Gebäuden 122 531 Mk. beim Mobiliar 60 614 Mk.

mithin insgesamt 183 145 Mk.

Insgesamt versichert waren 434 133 Gebäude mit einem Tagewerte von 2 Milliarden 601 Millionen; hierzu kommen 101 802 Mobiliarversicherungen über einen Gesamtwert von 841 Millionen Mark.

Die gesamten Beiträge für dieses Risiko betrugen 5 109 083 Mk.

Es ereigneten sich 2253 Schadenfälle. Für dieselben waren an Entschädigungen bei Gebäuden 2 617 523 Mk. 50 Pf. und beim Mobiliar 786 036 Mk. 54 Pf., zusammen 3 403 560 Mk. 13 Pf. zu zahlen.

Der Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben belief sich auf 1 244 282 Mk. 73 Pf., welcher zur Erhöhung des Reservefonds verwendet wurde, so daß dieser gegenwärtig 12 103 757 Mk. 67 Pf. beträgt.

An Dividenden sind den Sozietätsmitgliedern seit dem Jahre 1880 über 4 1/2 Millionen zurückgewährt worden. Ihre Zahlung ist vorläufig eingestellt worden.

Zur Förderung des Feuerlöschwesens wurden 43 252 Mk. 92 Pf. verwendet, so daß seit dem Jahre 1881 für gemeinnützige Zwecke der Provinz 930 746 Mk. verausgabt worden sind.

Die Sozietät ist eine für die Bewohner der Provinz Westfalen in das Leben gerufene gemeinnützige Anstalt zur Versicherung unbeweglicher und beweglicher Habe aller Art gegen Brand-, Blitz- und Explosionschäden unter tunlichst günstigen und einfachen Bedingungen. Als weiterer Zweig der Schadenversicherung ist die Versicherung gegen Schäden durch Einbruchdiebstahl und Vandalismus aufgenommen worden. Gewinnabsichten sind nicht vorhanden; deshalb werden die Einnahmen nur zur Deckung der Schäden und Verwaltungskosten, zur Förderung des Feuerlöschwesens und der öffentlichen Feuersicherheit und zur Bildung eines angemessenen Reservefonds verwendet. Ueberschüsse fließen als Dividenden an die Mitglieder zurück.

Die Verwaltung erfolgt durch den Provinzial-Verband unter Mitwirkung einer aus Sozietätsmitgliedern bestehenden Kommission und ist die billigste.

Die Versicherung ist eine gegenseitige aller Mitglieder, aber unter Zahlung fester Beiträge, sobald eine Verpflichtung zu Nachschüssen nicht besteht. Die Deckung der Schäden ist unter allen Umständen durch den Provinzial-Verband selbst gewährleistet, sobald die Sicherheit die denkbar größte ist.

Das Interesse der Hypothekengläubiger wird nach Maßgabe des Statuts bei allen bei der Sozietät versicherten Gebäuden von Amts wegen gewahrt, ohne daß es einer Anmeldung der Hypotheken bedarf.

Die einmal genehmigten Versicherungen beginnen und laufen, ohne daß es der vorherigen Entziehung der Beiträge und einer Prolongation bedarf, solange, bis sie durch Kündigung oder durch einen der im Statut vorgesehenen Umstände ihr Ende erreichen.

Die Versicherungen von Gebäuden und Pertinenzien genießen das Privileg der Stempelfreiheit.

Münster, im Oktober 1911.

Die Direktion.

Langenbach, Strohmänn & Cie.
Laasphe

empfehlen sich zur Lieferung aller Sorten

Kohlen und Bricketts

für Hausbrand und Industriezwecke im einzelnen und in Waggonladungen zu billigsten Tagespreisen. Ferner

Düngemittel

für die Herbstsaison, insbesondere

Kalifilikat, Marke „Eifellith“,

als Düng- und Bodenverbesserungsmittel ganz vorzüglich geeignet.



Verkaufsstelle in Laasphe bei
Max Hink, Laasphe,
Wittgensteiner Drogerie.

Grahambrot,

bestes Mittel gegen träge Verdauung, für Rekonvaleszenten und Diabetiker, stets frisch in eigenem Betriebe hergestellt, à St. 30 Pf. Laasphe. **Emil Niggemann.** Bäckerei und Conditorei.

**Kalender
1912**

Deutscher Reichsbote, Deutscher Kaiserkalender, Payne's Illustr. Familienkalender, Sohrens Dorfkalender, Zahner hinkender Bote, Jahrbuch d. deutschen Kriegerbundes, Deutschlands Flottenkalender, Deutschlands Flotte im Kampf, Rhein-Westf. hinkender Bote, Wochen-Abreißkalender, Wandkalender, Notizkalender

sind vorrätig. Alle anderen Kalender und Verzeichnisse werden nach Erscheinen sofort besorgt.

Buchhandlung A. Imgardt,
Laasphe.

Bruchbänder
für alle Arten Brüche sowie

Leibbinden

empfiehlt
Laasphe. **Ludwig Müller.**

**Atelier Krauß
Silchenbach**

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Porträts und Gruppen

in sauberer und haltbarer Ausführung.

Auf Wunsch werden auch Aufnahmen außer dem Hause, ohne Mehrberechnung gemacht.

Atelier täglich geöffnet.

Kirchengemeinde Laasphe.

Herr Pastor Dreyer wird am

Donnerstag den 2. November nachm. 4 Uhr in Ruderbach

(in der Schule)

und **abends 8 Uhr in Laasphe** (im Koch'schen Saale)

einen Vortrag über Frauenhilfe halten.

Alle Frauen und Jungfrauen sind freundlichst dazu eingeladen.

J. A.: Adams.

Alle diejenigen, an welche der verstorbenen Müller Wilhelm Sadler von Rüppershausen noch Forderungen hat, fordere ich auf, im Auftrage des Obervormundamts zu Laasphe dieselben bis zum 31. Dezember 1911 ordnen zu wollen.

Aug. Sadler, Vormund, Rüppershausen.

Königl.

Preuss. Classen-Lotterie.

Die von mir entnommene Lose (aus Kollekte Stauf) bitte zur nächsten Klasse schleunigst zu erneuern. Bestellungen auf Lose nehme ich entgegen.

Laasphe. **W. Jung sen.**

Stroh!

Roggen-, Weizen- und Gerstestroh,

den Zentner zu Mk. 2,50, in größeren Posten hat abzugeben

Gut Woltersdorf

bei **Frankenbergl. O.**

In Kürze trifft eine Sendung

Notkraut und Möhren

ein. Bestellungen nehme schon jetzt entgegen.

L. Dresler,
Laasphe.

Gesucht zu Weihnachten in einen kleinen Haushalt mit etwas Landwirtschaft ein zuverlässiges, tüchtiges

Mädchen

bei gutem Lohn.

Näheres in der Expedition der Wittgensteiner Zeitung.

Prima neue

Preiselbeeren

in 5 und 10 Pfd.-Dosen und aus- gewogen, Pfd. 60 Pf., empfiehlt

Laasphe. **Fr. Meh.**

Hyazinthen- und Tulpenzwiebel

für Gläser, Töpfe und freies Land hat abzugeben

G. Kohlstaedt,
Laasphe.

Millionen

gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh Verschleimung, Krampf- u. Reizhusten

Kaiser Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen.

6050 not. beglaub. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Neuerst belohnende Bonbons. Paket 25 Pf., Dose 50 Pf.

Zu haben bei:
L. Koch, Conditorei, Cafee,
E. Schröder, Conditorei,
Laasphe.
Fritz Beh, Feudingen.

Mittwoch, 1. Nov.
8 1/2 Uhr Wibelstunde in der 1. Kl.